

## Die GROSSE DEPRESSION

Sie könnte bevorstehen, wird gemunkelt, dabei ist sie längst da, die große Depression, in der Millionen Milliarden verloren, die Heilige Kuh Wachstum nicht mehr Milch gibt, als zuvor (in Japan sogar weniger) und das Börsenmanometer ständig fallende Tendenz aufweist: Wir haben zwar keinen plötzlichen Börsenkrach, bei dem sich an einem Schwarzen Freitag Spekulanten aus Hochhausfenstern stürzten (vielleicht, weil heute die Wolkenkratzerfenster nicht mehr zu öffnen sind?), jedoch ein ständig zunehmendes Brummeln zu verzeichnen, das längst zum Donner angewachsen ist; wir haben uns nur an die allmähliche Steigerung des Krachs, der uns in verträglichen Dosen nach und nach verabreicht wurde, gewöhnt.

Sucht man nach Gründen für die Depression, so wird dafür weltweit ein gemindertes Wachstum der Wirtschaft verantwortlich gemacht (→ QBL 13 Fetisch Wachstum, QBL 40 Dreimal Weh! Wachstum, Wohlstand, Wegwerf). Untersucht man jedoch dieses genauer, so fällt auf, dass die Probleme der kränkelnden Ökonomie nach Staaten verschieden ausfallen. In den USA schwächelt – wie überall – das produzierende Gewerbe, aber Handel und Dienstleistung geht es, anders als in den anderen Staaten, nicht schlecht.

Was ist daraus abzuleiten? **Die große, weltweite Depression ist eine notwendige Folge der rein ökonomisch vorangetriebenen Globalisierung** (→ QBL 25 Globalization takes command) **mit dem Ziel der Weltmacht des US-Wirtschaftsimperialismus.** Denn was sich auf Teilgebieten als Strategie des „branding“ bei den weltweit aktiven Konzernen eingespielt hat, das erhält nun – belegt durch gravierende Unterschiedlichkeit der Wirtschaftsdaten – weltweite Geltung: Produziert werden kann irgendwo, die Verteilung (Handel/Dienstleistung) geschieht durch wenige Länder. In diesem Zusammenhang ist die Depression längerfristig von einem gewissen Nutzen für die US-Wirtschaft: Sie reduziert zwangsweise die Kosten für die Irgendwoproduktion zugunsten der wenigen „Zwischenverdiener“ zulasten aller arbeitenden Menschen und das mittlerweile weltweit.

Durch ein Beispiel aus unserem privaten Umfeld sei dies erläutert. „Die Zeiten sind schlecht“ (Beispiel: Arbeitslosigkeit ...) Das führt dazu, dass die Menschen billiger einkaufen möchten (die Mittelklasse kauft bereits bei ALDI). Die Auftraggeber der Produzenten drücken die Preise, beispielsweise für Bananen (auch mit Hilfe der sozialisierten Transportkosten). So können die Menschen fröhlich ein Kilogramm Bananen für 0,50 Euro kaufen (obwohl der Profit der Zwischenverdiener gleich bleibt) und die heimischen Äpfel bleiben für 2,00 Euro/kg liegen. Ergebnis: Die Apfelproduktion wird vernichtet, der Handel gewisser Staaten floriert, „die Zeiten sind schlecht“. Aus der Analyse dieser Situation lassen sich zwei Forderungen ableiten, 1. die Bekämpfung der rein ökonomischen Globalisierung

mit dem Prinzip der „kleinen Schritte“ und 2. die Wahrnehmung der Chance, die im „Nullwachstum“ steckt.

Die Europäer haben sich bezüglich der Wachstumseinschränkungen bereits ungewollt die Weichen für einen solchen Ansatz durch den (zukünftig durchaus flexibler zu handhabenden) Stabilitätspakt gestellt, der die unselige Kopplung von „wachsender“ Wirtschaft und steigenden Haushaltsdefiziten unterbinden kann (→ QBL 03 Europa der Nationen? QBL 30 Europa). **Die Rezessionsängste mit der Folge der Konsumflaute stellen im Grunde eine gesunde Reaktion dar.** Die Beseitigung der sogenannten „strukturellen Arbeitslosigkeit“ und anderer Fehlentwicklungen hat unabhängig von der Zielsetzung des „Nullwachstums“ zu erfolgen (→ QBL 16 Arbeit und Brot).

Nun könnte man einwenden, dass „Nullwachstum“ ein Widerspruch in sich selbst sei. Dies gelte aber schon für den falschen Begriff des „Wachstums“ für eine Wirtschaft, der anstelle von „Steigerung“ gebraucht wird. Wenden wir aber einmal diesen Begriff aus der Natur an, dann müssen wir auch den in ihr üblichen Niedergang (die Wandlung) miteinbeziehen, ebenso wie die Wirkung des Tätigseins der Menschen auf Naturvorgänge. Dann muß man wie selbstverständlich zu dem (vor Jahrhunderten aus Deutschland stammenden) Begriff des „nachhaltigen Wachstums“ kommen (→ QBL 17 Deutscher Wald). Dies zielt ganz eindeutig gegen die Vergeudungs- und Wegwerfstrategie unserer heutigen „Wachstums“-Wirtschaft. **Man kann also keinesfalls sagen, dass das geringe „Wachstum“ Ursache der Depression sei.**

Es ist nun aufschlussreich, in welcher Weise unser großes Vorbild diese Depression bekämpfen will. Dies soll durch Steuersenkungen für die Wirtschaft geschehen – das haben wir schon erfolglos nachgeäfft – außerdem durch Milliarden, die in die Wirtschaft als „Programme“ gepumpt werden. Von beidem haben die Ärmeren nichts, weil der Großteil des Gewinns daraus in die Taschen der sowieso Reichen fließt, die ihr Geld anders „arbeiten“ lassen, als in risikoreicherer Produktion. Derweil steigen die Staatsschulden drastisch – aber die werden ja von allen „getragen“. Irgendwann aber werden diese so hoch, dass auch eine Niedrigzinspolitik keine Änderung der Depression bewirken kann. Japan ist bereits so weit. „Das Land (er meinte die „Leute“) ist einfach zu reich“ kündigt Jesper Koll, Chefvolkswirt der US-Bank Merrill Lynch bereits jetzt an, „wer die Entschuldung“ tragen wird (ähnliche Töne vom Reichtum der „Leute“ hören wir derzeit auch in Deutschland).

Sicherlich ist einer der weiteren Gründe für die anhaltende Depression der Zusammenbruch der spekulativ aufgeheizten „New Economy“, die einseitig auf „Fortschritt“ setzte (→ QBL 43 Fortschritt wohin?)

Ein anderer Grund ist, dass die Regierungen öffentliche (wählergeeignete

sowie unnötige) Leistungen über Schulden finanzierten, was für jedes Unternehmen in der „freien“ Wirtschaft tödlich ist. **Der Schuldenberg beträgt derzeit etwa 1,3 Billionen Euro;** Hauptschuld daran tragen unsere beiden Helmut, Schmidt und Kohl. Rund 60 % des Bundeshaushalts fließen derzeit bereits in Zinsausgaben und Altersversorgung. Im Grunde ist unsere Finanzpolitik bereits bewegungsunfähig. (Deshalb versucht sie auch krampfhaft Spielraum durch verdeckte Steuern zu gewinnen). Die Defizitgrenze des Maastricht-Vertrages ist bereits überschritten, unabhängig davon, dass diese in einer wirtschaftlichen Aufschwungsituation überhaupt hätte niedriger sein sollen.

Augenscheinlich gehen jedoch die Folgen der Depression an den meisten Bürgern (die einen (noch) sicheren Arbeitsplatz besitzen) vorüber. Betroffen sind vor allem die spekulativ-wirtschaftenden Banken, die jetzt versuchen, ihre Verluste durch faule Kredite (z. B. an Betrüger) zu sozialisieren (!) und die sonstigen Immobilien- und Aktien-Spekulanten.

**Eine Rezession muß nicht unbedingt für den „kleinen Mann“ schädlich sein.** Gerade diejenigen, die sorgfältig mit ihren sowieso beschränkten Geldmitteln umzugehen gewohnt sind, kommen noch verhältnismäßig gut davon (wer mehr Geld hat, sichert sich anderweitig, etwa in Gold, ohne dass das Risiko dadurch kleiner würde). Im Sonderfall Japan wird für diese Depression sogar von einer „goldenen Rezession“ gesprochen, weil die Verbraucherpreise schneller fallen, als die Löhne. Allerdings haben die japanischen Bürger privat selten in Aktien investiert.

Auch für uns besteht diese Chance im Sparen (→ QBL 11 Sparen), entgegen allen Zurufen, mehr (sinnlos) zu konsumieren. Der Gefahr allerdings, dass wir für die Misswirtschaft der Regierungen und Reichen einzustehen haben werden, ist dadurch nicht zu begegnen, es sei denn, wir entschlossen uns zu radikalen Änderungen, wie etwa einem anderen Darlehens-/Gläubigersystem (→ QBL 36 Armut und Reichtum).

Kleiner Mann, was nun? Du kannst nichts tun; außer du hörst nicht auf den Rat der „Fachleute“. Wegen der Ursache (richtiger wäre: der Bedingtheit von Ursachen) liegen sich Volkswirtschaftler und die Politikwissenschaftler miteinander und untereinander in den Haaren. Noch mehr gilt das für Prophezeiungen über die Folgen der Depression. Die sogenannten „Analysten“ sind dadurch ausgezeichnet, dass ihre Voraussagen fast nie zutrafen, außer sie beruhten auf illegalem Insiderwissen.

Vielleicht besteht der einzige Schutz in einer vorzuzuplanenden gewissen Unabhängigkeit. Das bedeutet, auf ziemlich alte Grundsätze zurückzugreifen, Vorratswirtschaft, Teilselbstversorgung, Einschränkungsmöglichkeiten von der Technikabhängigkeit zu sondieren...

Es ist wenig, was wir zum Schutz vor den Depressions-Folgen tun können; kaum hilft uns: